

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

23.7.1845 (No. 197)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 23. Juli.

N^o. 197.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkrungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Aus Böhmen, 14. Juli. Mehrere Fälle, welche kürzlich bei unserm Gubernium als Verletzung des Amtsgeheimnisses bestraft wurden, haben zu einem kaiserlichen Handbiller Veranlassung gegeben, welches den Behörden und Beamten die strengste Geheimhaltung der Amtsgeschäfte nachdrücklich einschärft. — Das so eben bekannt gemachte Uebereinkommen unserer Regierung mit der königl. preussischen zur Förderung der Rechtspflege in Konkursfällen wird wesentlich dazu beitragen, die Handelsbeziehungen beider Staaten, besonders aber jene zwischen Böhmen und Schlessen, zu sichern und zu erweitern. Die wesentlichste Bestimmung besteht darin, daß das in einem der kontrahirenden Staaten befindliche bewegliche Vermögen eines in dem andern Staate in Konkurs gerathenen Schuldners, wenn derselbe in dem ersteren Staate mit Grundstücken nicht ansässig ist, auf Requisition des ausländischen Konkursgerichtes ausgeantwortet werden soll, ohne zuvor einen Spezial-Konkurs im Inlande darüber einzuleiten, selbst dann, wenn auf das auszuantwortende Vermögen bereits ein Verbot gelegt ist. Befügt der in Konkurs gerathene Unterthan des andern Staates jedoch im Inlande unbewegliches Vermögen, so findet die Auslieferung desselben nicht Statt, und es wird vielmehr auf den Antrag der Beteiligten von dem kompetenten Gerichte über alles im Inlande befindliche Vermögen des Gemeinschuldners, bewegliches sowohl als unbewegliches, ein Konkurs eröffnet und hierbei die in beiden Staaten befindlichen Gläubiger gleich behandelt. Diese Uebereinkunft erstreckt sich jedoch nicht auf die Einwohner von Ungarn und Siebenbürgen, so wie der königl. preussischen Rheinprovinzen. Beide Regierungen haben sich die Wiederaufhebung dieser Uebereinkunft vorbehalten, und es tritt selbe außer Kraft sechs Monate nach der von der einen oder andern Seite erfolgten Kündigung. (R. 3.)

Wien, 13. Juli. Das gestern Abend in der Villa Metternich zu Ehren der Frau Herzogin von Kent veranstaltete Fest blieb, trotz der ungünstigen Witterung, in Bezug auf feenhaften Glanz in der Ausstattung sowohl, als auch auf andere Genüsse, die der Gesellschaft dabei geboten waren, hinter seinem früheren zurück. Ebenso ausgezeichnet war dasselbe hinsichtlich seiner hohen Gäste, worunter, außer der Königin des Festes, der Erzherzog Franz Karl mit Gemahlin, der Erzherzog Ludwig, der Erzherzog Albrecht, der Erbprinz von Modena mit Gemahlin, dann der auf der Durchreise nach dem Bad Gastein seit ein Paar Tagen hier verweilende Prinz Albrecht von Preußen sich befanden. (A. 3.)

Preußen. Bonn, 16. Juli. Die Zeiten der alten Böllerei sind bei uns wohl vorüber. Die kräftigen Reformen, die jetzt schon seit einigen Jahren die deutschen Universitäten durchdringen, haben auch die frischen, für alles Schöne empfänglichen Gemüther der hiesigen Studierenden ergriffen, und mit Freuden gewahrt man die ehlen Früchte, welche theils schon herangereift sind oder deren baldiger Reife wir doch unter dem günstigen Einflusse dieses lichten Wirkens entgegensehen. Statt des früheren sogenannten „forschen“ Auftretens des deutschen Studenten und einer gewissen Nachlässigkeit in der Wahl seiner Kleidung, wodurch sich derselbe sonst bemerklich zu machen suchte, sieht man jetzt die jungen Leute, welche der neuen Richtung huldigen, ruhig und anständig gekleidet einhergehen. Auch das übermäßige Trinken, wodurch die gebildete deutsche Jugend auch der Achtung fremder Nationen sich eben nicht empfahl, hört jetzt mehr und mehr auf, und durch Mäßigkeit wird Mancher vor dem Abgrunde bewahrt, wovon Böllerei sonst so Manchen geführt hat. Mit einem würdigen Beispiele ist eine Anzahl akademischer Bürger vorangegangen, indem bei einem kürzlich abgehaltenen Kommerse seiner derselben mehr als eine Flasche geistigen Getränkes zu sich nahm, so daß von seinem die Feier des Tages durch Trunkenheit und Ausschweifung gestört wurde. Daß der frohe und muntere Geist darum nicht verloren gehen wird, darf man mit Sicherheit annehmen: denn sogenannte Dufmäuserei wird auf deutschen Hochschulen niemals einheimisch werden. (R. 3.)

Berlin, 13. Juli. Daß bei Gelegenheit der Zusammenkunft des Königs

mit Ihrer Maj. der Königin Viktoria am Rhein wichtige Gegenstände zur Sprache kommen dürften, scheint der Umstand zu beweisen, daß man daselbst nebst dem großbritannischen, preussischen und dem österreichischen Minister des Aeußern auch Abgesandte von Frankreich und Rußland erwartet.

Breslau, 15. Juli. Die hiesigen Zeitungen bringen heute folgende Erklärung: „Um mannigfaltigen Deutungen meiner derzeitigen stillen Zurückgezogenheit zu begegnen, erkläre ich hierdurch, daß ich mich den Mitgliedern der christ-katholischen Kirche beizähle, und es mir fortan Aufgabe meines Lebens seyn wird, die Bestrebungen derselben für Herstellung eines reinen und lebendigen Christenthums, so weit es meine Kräfte gestatten, unter Gottes Beistand freudig zu fördern. Dies zugleich als ergebene Antwort auf die höchst verehrlichen mir gewordenen Zuschriften christ-katholischer Gemeinden des Vaterlandes, denen ich für ihr mich so ehrenbes Vertrauen meinen herzlichsten Dank ausspreche. Bischof bei Hundsfeld, den 12. Juli 1845. Dr. A. Theiner.“

Aus Westphalen, 15. Juli. Die Arbeiter-Emeute von Schildesche hat bedenklichere Folgen gehabt, als es schien. Ein Schachtmeister ist in Folge der Schlägerei gestorben und eine Untersuchungskommission vom Oberlandesgericht von Paderborn schon in Thätigkeit. Wie schwer wird aber die Entdeckung der Thäterschaft werden. Hieran reiht sich ein zweiter Fall. Sogleich nach Beendigung dieses Geschäfts wird die Kommission sich nach Minden begeben, wo es bei einem Volksfeste zu ernstlichen Streitigkeiten zwischen Bürgerschaft und Militär gekommen ist. Ein Offizier, von dem man glaubte, er könne am Wenigsten sich mit der Bürgerschaft vertragen, ist zur Sühne nach Bielefeld versetzt. (Wes. 3.)

Bayern. Zweibrücken, 17. Juli. Die gegen Heinrich Lichtenberger und Stolz, Kaufleute in Ludwigshafen, so wie mehrere Bedienstete derselben gerichtete Anschuldigung eines in der Handlung beim Kohlengeschäfte und Kohlenhandel stattgehabten Betrugs durch Anwendung falschen Gewichtes, wurde am 1. Appellationsgerichte der Pfalz während 5 Tagen, vom 26. Juni an, in zehn Gerichtssitzungen verhandelt. Der Ausspruch des Urtheils in dieser interessanten und die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade in Anspruch nehmenden Sache wurde auf die Sitzung v. 17. Juli verlegt. Heute nun erfolgte die Urtheilsverkündung, wornach Lichtenberger, Stolz und Niergardt von obiger Anschuldigung freigesprochen wurden. Lichtenberger war schon in erster Instanz, vom Zuchtpolizeigericht in Zweibrücken, von dem Verbrechen des Betrugs freigesprochen, Stolz und Niergardt dagegen deshalb zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Gegen die übrigen beschuldigten Bediensteten des Hauses Lichtenberger wurde das Urtheil erster Instanz bestätigt. (Zw. W.)

Freie Städte. Hamburg, 14. Juli. Während man an verschiedenen Stellen in der Schweiz die deutschen Arbeiter ausgewiesen hat, bereiten unsere Aemter eine ähnliche Maßregel gegen die hiesigen fremden Gesellen vor. In dreien Tagen wurde nämlich von Seiten der Amtspatrone und des Senats der Aeltermeister der Antrag gestellt, sämtlichen fremden (deutschen) Arbeitern über dreißig Jahre, so wie allen, die bereits hier bei fünf verschiedenen Meistern in Arbeit gestanden, ihre Wanderbücher auszuliefern und sie aus Hamburg verweisen zu lassen. In mehreren Aemtern, namentlich im Tischleramt, ist dieser Antrag angenommen; andere haben ihn unbillig gefunden und verworfen. In den nächsten Tagen werden mehrere hundert deutsche Arbeiter Hamburg verlassen müssen, ohne zu wissen, wo sie neue Arbeit finden sollen. Nachdem der fremde (deutsche) Arbeiter mit seinem Schweiß und (wie oft!) auch mit seinem Blute den glänzenden Neubau seiner Vollenbung hat entgegen führen helfen, wird er nun zum Danke mit dem beliebten „Schub“ belohnt. Während man zum Bau der kostspieligen Siehle, der Gasbeleuchtungsanstalt, der Kirche selbst Arbeiter aus England kommen läßt, muß der deutsche Geselle seinen Bündel schnüren. Solches geschieht in der republikanischen freien Reichsstadt Hamburg im J. 1845, und die Handelspolitik macht sich daraus kein Gewissen. Es scheint, daß diese Maßregel theilweise auch aus der Furcht vor etwaigen Ver-einen unter denselben hervorgegangen sey. Viel mag aber auch die Beforgniß dazu beitragen, nach Beendigung des Neubaus eine Menge unbeschäftigter

* Liebe nach dem Tode.

Norwegische Sage nach C. Bergmann.

(Fortsetzung.)

Er selbst geleitete seinen Sohn auf den Gottesacker, wohnte den Gebeten des Priesters und den Trauergesängen mit einer solchen starren Empfindungslosigkeit bei, daß man einen aus dem Grabe erstandenen Todten zu sehen geglaubt hätte, der gekommen wäre, dem Begräbniß eines andern Todten anzuwohnen. Aber als die erste Schaufel voll Erde auf den Sarg fiel unter dem Schluchzen und Wehklagen der ganzen zu dieser Leichenfeier versammelten Gemeinde, da stürzte der arme gebeugte Vater auf die Knie nieder, drückte seinen Kopf in den feuchten Boden ein, und zwei große Zähren rannen zwei kalten und glänzenden Hagelkörnern gleich aus seinen gerötheten Augen. Sodann erhob er sich ohne eine Sylbe zu sprechen und schritt nach der Burg zurück.

Einige Tage darauf sah man ihn, einem Schatten gleich, durch seine Behausung wandeln. Er ging von seinem Rüstsaal nach den Ställen, rief seine Leute einen nach dem andern zu sich, erteilte seine Befehle mit kurzem so ernstem und so feierlichen Tone, daß der, zu dem er sprach, sich in demselben Augenblicke und mit ungewohntem Eifer sich an's Werk machte. Bald war Alles in dem düstern Trauerhause in Bewegung. Hier wurden Schwerter vom Roste gesäubert, dort Feuerwaffen ausgebeßert, an einem andern Orte Sattel und Zeug in Stand gesetzt; Alles verkündete außergewöhnliche Pläne, einen Gedanken des Krieges, von dem Erich's Vater kein Wort sprach. Die beiden armen Frauen, die Zeugen dieser Rüstungen waren, sahen angstvoll diesem Treiben zu, und wagten doch nicht zu fragen, und er lief geschäftig hin und her, beobachtete die Arbeiten seiner Leute und feuerte sie mit Miene und Geberden an.

Eines Morgens hörte man plötzlich vor dem Burgtore Trompeten schmettern; fünfzig Männer etwa stellten sich zu Pferde mit Helmbarden, Pallaschen oder Arke-

busen bewaffnet unter den Fenstern des Schlosses auf. Einer derselben hielt ein etwas sorgfältiger aufgezäumtes Pferd am Zügel. Der alte Jarl gürtete sein Schwert um und verließ das Gemach; aber in dem Augenblicke, wo er die Thürschwelle überschreiten wollte, stürzten sich Gattin und Schwiegertochter in seine Arme und beschworen ihn, seine Absichten ihnen zu offenbaren und ihr Unglück nicht durch neue Beängstigung zu vermehren.

„Hört,“ sagte der Jarl und ergriff Weider Hände, „wir haben den furchtbaren aller Unglücksfälle erlitten. Ich liebe Euch von Grund meiner Seele, dich so wohl, meine theure Gbba, wie meine sanfte Lina, die edle Gemahlin meines armen Erich, und ich weiß nicht, welches Schicksal uns der Himmel noch bestimmt, nachdem er uns so hart betroffen: so groß aber auch meine Liebe für Euch ist, und so unbestimmt der Ausgang des von mir gefaßten Entschlusses seyn mag, so muß ich doch dahin, wo eine männliche Pflicht mich ruft. Das alte skandinavische Blut kocht in meinen Adern. Vaterschmerz und Rachedurst führen mich auf unsern stolzen heidnischen Glauben zurück. Es kommt mir vor, als umschweben mich die zürnenden Schatten unserer Väter und machen mir Vorwürfe über meine zu lange Geduld, und als schwinde der alte Odin vor meinen Augen seinen blutigen Speer. Ich muß fort. Betet, wenn Ihr beten könnt; hoffet, wenn eine Hoffnung Eurem Herzen noch lächeln kann: was mich betrifft, so habe ich nur einen Gedanken und einen Wunsch, den, meinen Sohn zu rächen und nach vollbrachter Rache zu sterben. Lebt wohl.“

Sich hierauf den zärtlichen Umarmungen der beiden in Thränen zerfließenden Frauen entziehend, schwang sich der alte Jarl auf's Ross und sprengte, von seinem Reitergeschwader gefolgt, spornstreichs davon.

Bei seinem stolzen Scherme und dem Adel seines Charakters konnte sich der Abkömmling des tapfern Harald nicht bis zu dem Gedanken erniedrigen, dieselben unwürdigen Mittel, deren sich seine Feinde gegen ihn bedient hatten, auch gegen sie anzuwenden und seinen Sohn durch einen Hinterhalt und einen Verrath zu rächen; ebensowenig mochte er seine Zuflucht zur Einschreitung der Gesetze nehmen. Es

Hände vor sich zu sehen. Dann aber konnte man immer noch thun, was eine harte Nothwendigkeit erheischte.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 16. Juli. Der großherzogl. Landgerichtsassessor Weidig in Schotten, jüngster Bruder des unglücklichen Pfarrers Weidig, hatte am 27. April 1837 (also ungefähr zwei Monate nach dem Tode seines Bruders) beim Gerichte in Sießen ein Gesuch um Urlaub eingereicht, in welchem er unter Anderm erklärte: „Ich bin dringend veranlaßt, wegen der grausamen, unter schamlosen Lügen und mit Hohn verkündeten Ermordung meines Bruders nach Darmstadt zu reisen.“ Zur Erläuterung dieser Bemerkungen vernommen und deshalb in Untersuchung gezogen, bestanden die Anschuldingen nach dem erstatteten Hauptberichte darin, daß Assessor Weidig bei einer seiner Vernehmungen erklärte: 1) er sey überzeugt, daß sein Bruder, Dr. Weidig, durch die Hand eines Dritten ermordet worden sey; 2) er halte den Hofgerichtsrath Georgi dieser That, der ungeheuersten und entsetzlichsten, die man einem Richter nachsagen könne, für fähig. Sodann setzte er noch in einer Eingabe an das Hofgericht in Sießen hinzu: 3) er halte den Hofgerichtsrath Georgi a) in hohem Grade für verdächtig, a) seinen Bruder, den Dr. Weidig, durch Beibringung der tödtlichen Wunde, oder ß) dadurch ermordet zu haben, daß er ihm eine Behandlung zugesagt, welche seinen Tod habe herbeiführen müssen; b) er halte diesen Beamten mindestens der kulpösen Tödtung durch Pflichtvergessenheit für schuldig, nämlich wegen unterlassener zeitiger Herbeischaffung ärztlicher Hülfe nach dem Auffinden des Angeschuldigten mit Wunden, und verlange Einleitung einer Untersuchung gegen Hofgerichtsrath Georgi. Bei einer späteren Vernehmung sprach Assessor Weidig diese Beschuldigungen wiederholt aus. Auf den Antrag des Hofgerichts in Sießen, die Untersuchung gegen Assessor Weidig dem Hofgerichte in Darmstadt zur rechtlichen Entscheidung zu überweisen, indem ihm dieser Angeschuldigte den Vorwurf „intellektueller Theilnahme an dem Verfahren des Hofgerichtsraths Georgi gemacht habe,“ willfahrte das großh. Oberappellations- und Kassationsgericht in Darmstadt diesem Antrage, und seit dem Jahre 1840 war die Sache beim Hofgerichte in Darmstadt in Behandlung. (Vergl. Köllner's attemmäßige Darlegung, S. 671 — 678.) Neulich nun, am 17. v. M., erging das Urtheil dieser Behörde dahin: „daß der Angeschuldigte, auf den Grund des Art. 3 des Einführungsgegesetzes, des Art. 319, 305, Pos. 2 und Art. 303 des Strafgesetzbuches, bezüglich der Anschulding, den großh. Hofgerichtsrath Georgi in Sießen wesentlich falsch der Ermordung des Pfarrers Weidig für verdächtig und der kulpösen Tödtung für schuldig erklärt zu haben, von Strafe und Kosten freigesprochen.“ Nach der bei uns geltenden Strafprozessordnung erlangt dieses freisprechende Urtheil sogleich die Rechtskraft. Uebrigens läßt sich aus den angeführten Artikeln des Strafgesetzbuches schließen, daß die Freisprechung die Hauptsache nicht berühre, jedoch die Untersuchung als von Anfang an ungültig betrachte. (R. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 18. Juli. Die Kammer der Abgeordneten hat in der heutigen Sitzung nach dem Kommissionsantrag durch Zuzuf beschloffen, den bei der Kammer eingereichten Bittschriften, so weit sie die Verlesung der Ostbahn vom Fildthal in das Rems-Kocher-Brenzthal betreffen, keine Folge zu geben. Ferner wurde folgender, von Dombesan v. Jaumann gestellter Antrag mit 77 gegen 14 Stimmen angenommen: die Regierung zu bitten, wenn sich eine Aktiengesellschaft zum Bau einer Eisenbahn durch das Remsthal finde, derselben nicht nur die Konzession zu geben, sondern auch von Seiten des Staates eine Unterstützung bis zum vierten Theil der Kosten zu gewähren. Ebenso wurde beschloffen, der Regierung vorzubehalten, ob und in wie weit sie auf den Zinsfuß aus dem vierten Theile der Kosten verzichten wolle. Sodann wurde durch Zuzuf beschloffen: die Staatsbahn durch das Fildthal von Göttingen aus in der Richtung nach Ulm noch in der Finanzperiode von 1845 — 48 so weit als möglich zu bauen. — Endlich wurde noch der Antrag des Grafen v. Bissingen: die obere Neckarbahn (von Bocking bis Rottenburg, wofür bereits eine Gesellschaft die Konzession nachgesucht hat) ganz auf dieselbe Weise wie die Remsthalbahn zu behandeln, durch Zuzuf zum Beschloffe erhoben. (S. M.)

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. 33. MM. der König und die Königin der Belgier sind heute aus England in Ostende angekommen.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Der „Moniteur“ enthält die vergleichenden Uebersichten des Ertrags der Einkünfte und der indirekten Steuern während des ersten Halbjahrs von 1845, 1844 und 1843. Das Einkommen von 1845 beläuft sich auf 389,904,000 Fr.; die Vermehrung gegen 1843 19,530,000 Fr. und gegen 1844 nur 11,778,000 Fr.

§§ Paris, 19. Juli. (Korresp.) Die Frau Marshall Bugeaud ist am

sehen ihm ein Werk der Freigebit, wenn er von dem Urtheil eines Gerichtshofs die Bestrafung des Mörders seines Sohnes erwarten würde. Nein, zur Beschwichtigung der Stürme seines Herzens bedurfte er einer offenen Schlacht am hellen Tage, einer auffallenden Rache. Darum unternahm er mit seinem kleinen Häuflein einen Angriff auf Burg Hundtorp. Um dieses Schloß her standen mehrere hölzerne Hütten, die zur Aufbewahrung des Pferdefutters und als Schoppen dienten. Sein Plan war, diese schwachen Gebäulichkeiten in Brand zu stecken: bei der durch diese Feuerbrunst notwendig entstehenden Verwirrung hoffte er plöglich hervorbrechend in die Burg einzudringen und sich Grid's Mörder zu bemächtigen.

Allein Olaf war von den Klüftungen des alten Jarks bereits unterrichtet und überwachte ihn von fern und erwartete ihn jeden Tag. Seit einiger Zeit handelte Olaf als unumschränkter Gebieter in seinem Haus. Er schreckte durch sein gewaltthätiges Wesen das schüchterne Gemüth seiner Mutter und den entschlossenen Charakter seines Vaters. Gebieterisch verkündete er seinen Willen. Bauern und Knechte, Alles beugte sich vor ihm, und selbst seine Eltern ertrugen endlich nach mehreren vergeblichen Widerstandsversuchen seine anmaßende Willkürherrschaft. So wie er durch einen seiner Spione erfahren hatte, was auf Burg Duam vorging, begann er Vater und Mutter in einen abgelegenen Flügel ihrer Wohnung zurückzudrängen, damit er durch sie in seinem Thun nicht belästigt werde; hierauf rüstete er seine Waffen, versammelte seine Satelliten und Bauern, setzte seinen Schießbedarf in Ordnung, stellte Wachen rings um den Hügel auf, auf dem seine Wohnung lag, und erwartete das Weitere. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Mailand, 14. Juli. Wie sehr unsere deutschen (zwar alle in Italien von italenten Weibern gebildete) Sängern in dem sängerreichen Italien ansprechen und gefeiert werden, beweisen die Listen der deutschen, an den ersten italienischen Bühnen angestellten Sängern, und jetzt ein Vorfall, den ich Ihnen, weil er eine Wadenferin betrifft, hiermit erzählen will. Fr. Natalie Glöckler aus Karlsruhe, ein eben so schönes

14. d. in Marseille angekommen. — Hr. Thiers ist gestern in die Bäder von Vichy u. Hr. Lamartine nach Nacon abgereist. — Der Maire von Lyon hat sein Verbot des Pfeisens im Theater wieder zurücknehmen müssen, weil das Publikum, welches nicht mehr pfeisen durfte, sich mit Klatschen half, u. die ihm mißfälligen Schauspieler vor lauter Klatschen nicht zu Worte kommen ließ. Der Maire erklärt nun, das Pfeisen sey wieder erlaubt, und er erwarte erst von der Zeit und der Milderung der Sitten die Aufhebung dieses Unfugs. — Hier ist dem Publikum das Recht des Pfeisens durch die Gerichte zuerkannt worden.

Strasburg, 20. Juli. Gestern kam bei dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte wieder einer jener Prozesse vor, die sich leider in den letzten Jahren so oft bei uns wiederholen. Ein Quacksalber, der sehr viele Leute durch Verkauf von angeblichen Arzneimitteln betrogen, und dieselben dadurch auf's Krankenlager geworfen hatte, ward zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe und zu einer Geldbuße verurtheilt. Der Betrüger hatte sich indessen schon früher nach dem Badischen geflüchtet, so daß ihn die Strafe nicht ereilen kann, da die Bestimmungen des zwischen Frankreich und dem Großherzogthum Baden abgeschlossenen Auslieferungsvertrages diese Klasse von gefährlichen Menschen nicht in sich begreifen.

Griechenland.

Triest, 12. Juli. Wir erhalten heute Briefe aus Athen vom 6. d., welchen zufolge man daselbst den russ. Großfürsten Konstantin *) und den Herzog v. Montpensier erwartet. — In der Nacht vom 4. auf den 5. Juni wurde ein Angriff auf das Leben des Generals Macryannis versucht, welcher bekanntlich großen Antheil an der Septemberrevolution genommen hatte; er entging jedoch glücklich dem Stöße. (A. 3.)

Großbritannien.

London, 15. Juli. Die Königin und Prinz Albert sind heute mit dem Könige und der Königin der Belgier nach Gosport abgefahren, um dort die Dampfacht zu besteigen, die von Spithead absegelnde Flotte eine Strecke weit zu begleiten und dann nach Osbornehouse auf Wight zurückzufahren. — Der Gesamtbeitrag der seit einem Jahre auf die Zivilliste bewilligten Pensionen beläuft sich auf 1200 Pf. Sterl.; sie wurden mit einer einzigen Ausnahme an Frauenzimmer verliehen, unter denen sich die Tochter Hudson Lowe's, die Schwester des in Bokhara hingerichteten Obersten Stoppard, und die vier Enkelinnen des Geschichtschreibers Robertson befinden. — Die Unterzeichner zu einem Denkmale für den Herzog von Sussar beriethen gestern über die Verwendung der zusammengebrachten Summe von 1782 Pf. St. Der Antrag des Ausschusses, für das Geld bloß eine Marmorstatue anfertigen zu lassen, und diese in einem der neuen Parlamentshäuser aufzustellen, wurde verworfen und beschloffen, die Summe sammt dem, was ferner noch eingebe, dem königl. Freispital zum Bau eines neuen Flügels zu überweisen, welcher Sussarflügel heißen, 100 Betten und eine Bildsäule des Herzogs, die nicht zu kostspielig sey, enthalten solle. Es wurde sofort noch ein ansehnlicher Beitrag genehmigt. — Die Korporation der londoner City wird in ihrer nächsten Gemeinderathssitzung am 19. Juli dem Sir H. Pottinger als Anerkennung seiner Dienstleistungen in China eine Tabaksdose im Werthe von 100 Pf. St. überreichen. — Die Gesamtzahl der gegen die erhöhte Bewilligung für das Raynooth-Kollegium eingereichten Bittschriften betrug 10,243, welche mit 1,288,165 Unterschriften bedeckt waren. — Durch Handelsbriefe erfährt man, daß der Indiefahrer „Uruguay“ von Liverpool mit einer Waarenladung an Fabrikaten u. im Werthe von 50,000 Pf. St. bei den Inseln des grünen Vorgebirges auf offener See verbrannt ist. Die Mannschaft rettete sich in den Booten und wurde drei Tage später von dem Schiffe „Benin“ aufgenommen. — In der gestrigen Mittagsitzung des Unterhauses wurde über die Bill in Betreff der Irrenhäuser in Irland berichtet. Lord Clements bekämpfte viele Einzelheiten der Bill und tabelte besonders die zu große Gewalt, welche sie dem Lordstatthalter einräume. Hr. Freemantle vertheidigte die Bill, deren erste Klauseln angenommen wurden. In der Abend Sitzung erklärte Hr. Hope Namens der Regierung, der Ausbruch von Feindseligkeiten auf Neuseeland sey schon früher befürchtet worden; der Ausstand rühre übrigens nicht von zufälligen Umständen, sondern von der Abneigung mehrerer Häuptlinge her, die englische Oberherrlichkeit anzuerkennen. — Der Gouverneur der Insel Man, General Ready, ist dieser Tage zu Castletown am Krebsse gestorben. Er war seit 1833 auf seinem Posten.

Dublin, 13. Juli. Zu Armagh kam es gestern zu ersten Thätlichkeiten. Die Drangisten hielten einen Umzug, als ein Haufe politischer Gegner sie mit Steinen warf. Die Drangisten feuerten, und das Ergebnis war angeblich, daß ein 17jähriger Bursche erschossen ward und 7 oder 8 Personen verwundet

*) Nach direktem Nachrichten aus Konstantinopel wird der Großfürst bekanntlich Griechenland nicht berühren.

als liebenswürdiges Mädchen, ist von der Natur mit einer herrlichen Stimme begabt. Ihre Eltern ließen sie in Antwerpen und Paris studiren, allein bei Lehrern, wo nicht viel zu lernen war, so führte sie ihr Vater nach Mailand zu dem berühmten Meister: Cavaliere Micheroux. Dort studirt sie seit acht Monaten, und — wie es vom ausgezeichneten Lehrer und ihrem eignen schönen Talente zu erwarten war, mit dem größten Erfolg. Sie hat nun eine herrliche Methode, die ihre prachtvolle Stimme noch mehr hervorbereit, und wird ihres schönen Talentes wegen in die ersten Ränge Mailands gezogen und dort von allen bewundert und verehrt. Diese Benennung muß es wohl seyn, die den Vorfall gestern Abend veranlaßte. Gestern um Mitternacht versammelte sich vor ihrem Hause auf dem Corso Francesco das Musikchor des 18. österreichischen Infanterieregiments Baumgarten, und diese aus 50 Mann bestehende Bande brachte Fr. Natalie Glöckler eine herrliche Serenade. Mitten zwei mit Bändern umwundenen Stangen wurden ihr in prachtvollen Körbchen die auserlesenen Blumensträuße zum Balkon heraufgereicht und ein lautes: evviva la bella cantatrice, erscholl durch die Lüfte. Diese Guldigung, hier so selten, melde ich Ihnen deshalb, überzeugt daß es Ihre Leser freuen wird, von einer Landsmännin so Ruhmwürdiges zu erfahren. Fr. Glöckler ist leider jetzt nur noch Dilettantin, sie verläßt aber zum allgemeinen Bedauern bald Mailand, um in ihr Vaterland zurück zu kehren — doch hoffen wir, daß es diesem gelingen wird, diese seltene Sangerin zu bewegen, sich die Vorbeeren auf der Bühne zu erringen, die ihr dort so gewiß sind. Ein Landsmann.

— Ende Juni hat in Jütland in der Gegend von Albet ein großer Haidebrand stattgefunden, welcher beim Torfbrennen auf der Haide entstand, indem man in dortiger Gegend die Torfsäcke häufig zur Düngung gebraucht. Als nach dem Beginne des Brandes ein starker Wind aufkam, griff das Feuer so schnell und gewaltsam um sich, daß noch am selbigen Abende ein großer Theil der ausgebreiteten Haide des Hauptortes Albet abgebrannt war und in der Nacht auf die großen Haiden von Dyleu, Gravlev, Hebe, Budsted, Hilde und mehrere anderer Dörfer überging, und an kein Löschchen zu denken war. Zwei bis drei Meilen im Umkreise sind solchergestalt abgebrannt. Erst am folgenden Morgen, nachdem etwas Regen gefallen war, wurde das Feuer gelöscht. Der Schaden wird als nicht unbedeutend angegeben, indem nicht nur große Torfsäcke mit ausgebrannt sind, sondern auch eine Menge schon gegrabenen und aufgelagerten Torfes ein Raub der Flammen geworden ist, und in jener Gegend es an Brennmaterial mangelt.

— Zu Galtgood, in der englischen Grafschaft Nottingham, steht jetzt ein gewisser Bievers schon zum fünftenmale wegen Bigamie vor Gericht.

wurden. Zu Portadown, Lisburn, Belfast, Dungannon u. hielten ebenfalls große Schaaren von Orangisten Umzüge; der Tag ging aber ruhig vorüber. — Die neueste Nummer des „Dublin Paper“ berichtet aus der Grafschaft Leitrim: In der Nacht des 9. Juli griff eine Schaar von etwa 30 sämtlich bewaffneten Molly Maguire das Haus des Hrn. Reynolds zu Larnagh bei Mohill an und raubte ihm seine Flinten. Sie waren erst bis an das nächste Grundstück gelangt, als der Konstabler Bigger und vier Unterkonstabler ihnen begegneten. Die Mollys suchten zu entkommen, wurden aber von Bigger und seinen Leuten verfolgt, denen es auch nach langer Jagd gelang, zwei von der Schaar festzunehmen. Der eine hatte eine Flinte, welche Reynolds später als sein Eigenthum nachwies, und der andere ein Pistol bei sich; Beide waren überdies mit Munition gut versehen. Sie wurden vor den Richter gebracht und nach stattgehabtem Verhöre zur Aburtheilung vor die nächsten Assisen zu Carrick-on-Shannon verwiesen, wo sie einstweilen im Kerker sitzen. — Dasselbe Blatt meldet, daß neulich Nachts eine der Schildwachen vor dem Palaste des Bischofs in Dublin durch einen Flinten- oder Pistolenschuß verwundet wurde, ohne daß man den Thäter entdecken konnte oder einen Beweggrund aufzufinden vermochte.

Niederlande.

Haag, 8. Juli. Es hat sich nun förmlich mit Bewilligung der Regierung die „niederländische Rheinbahn-Gesellschaft“ unter der Direktion des Engländers T. Wilson gebildet. Zu den übrigen Gesellschaften für Abbeidung der Südersee ist eine neue in Harderwyk getreten, welche den Seegrund zwischen Doornspij und Nijkerk, 7000 Bunder stark, dem Anbau mit Hilfe eines Kapitals von einer Million Gulden gewinnen will; zugleich soll dabei ein guter Hafen zu Stande kommen. Nordholland allein wird binnen 10 Jahren mehr als 20 Millionen Gulden auf Bodengewinnung über die See verwendet haben. — Zwischen den Bahnhöfen von Amsterdam und Harlem ist ein elektro-magnetischer Telegraph angelegt worden, welcher 15 bis 30 Buchstaben in der Minute überbringt. Die Ryndbahn hat in der ersten Hälfte dieses Jahres 207,027 fl. ertragen. — Der erste diesjährige Haringfang ist mit 67 $\frac{1}{2}$ Tonnen in die Maas eingelaufen; die Nachrichten über den Ausfall des Haringfangs lauten günstig. (N. Z.)

Amsterdam, 16. Juli. Die Stände von Gelderland haben beschlossen, den König zu ersuchen, der obersteisen Eisenbahn ihre Richtung längs dem rechten IJsselufer zu geben.

Oesterreichische Monarchie.

In Mailand ist ein zu errichtender Verein zur Unterstützung entlassener Sträflinge beschlossen worden; in der steiermärkischen Hauptstadt Grätz ist die Bildung eines solchen ebenfalls im Werke. (S. M.)

Schweiz.

Borort. Zürich, 18. Juli. Die Tagsatzung hat gestern über die Revision des Bundesvertrages Berathung gepflogen. Die vorörtliche Behörde hatte beantragt, dem fortbestehenden Beschluß der Tagsatzung vom 17. Juli 1832 einstweilen keine Folge zu geben. Bern beantragt die Vornahme der Revision, während Luzern verlangte, daß der Gegenstand gänzlich aus Abschied und Traktanden falle. Aargau erklärt sich bereit, für Revision des Bundesvertrags in jeder Form die Hand zu bieten. Die Instruktion von Tessin spricht sich besonders bestimmt gegen jeden Versuch fremder Einmischung aus, der sich gegen die selbstständige Festsetzung des eidgenössischen Staatsrechtes allfällige Geltung verschaffen möchte. Genf erinnert zum Beweise der Nothwendigkeit einer Revision an die jüngsten Ereignisse, an die ohnmächtige Stellung der Vorortes in den walliser und luzerner Angelegenheiten; ferner an die Fortschritte der Zeit rings um uns her und an das Recht jeder Nation, ihre Zustände unabhängig von fremdem Einfluß ihren Bedürfnissen gemäß zu regeln. Dem schweizerischen Bedürfnisse entspreche nur das Föderativsystem; daher wolle Genf dieses bei der Revision erhalten, die bisherigen Repräsentationsverhältnisse nicht antasten, sondern die Revision durch eine Konferenz und in zweiter Linie durch die Tagsatzung veranlassen und auf die Besugnisse und Stellung der vorörtlichen Behörde beschränken u. Die Abstimmung führte, wie gewöhnlich, zu keinem Resultate.

Luzern. Ein schwarz berandetes Extrablatt der Staatszeitung vom 20. d. Abends, bringt die Botenschaft: Unser Vater Leu ist gemeuchelt! Dies Blatt leitet seine Betrachtungen über dies schauerhafte Ereigniß mit folgenden Worten ein: „Großrath und Erziehungsrath Joseph Leu von Gersol, der Mann, welchem jeder wahre Eidgenosse in allen Gauen des Vaterlandes die verdiente Achtung zollte, der Mann, welchem der Kanton Luzern seit Jahren so Vieles verdankt, den das Volk wie einen Vater ehrte, liebte, dieser Mann, in Wort und That treu der Kirche, wie der Verfassung, wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. $\frac{1}{4}$ nach 12 Uhr, in seinem Bette schlafend, durch einen Pistolenschuß in das Herz ermordet.“ Die Leiche wird am nächsten Dienstag, Morgens 8 Uhr, in Hochdorf zur Erde bestattet werden. Die Polizeidirektion von Luzern enthält in der öffentlichen Anzeige dieses Mordes Folgendes: „Der Mörder ist bis jetzt unbekannt. Wer über die Person des Thäters bestimmte Indizien beibringen kann, dem wird eine Belohnung von zweitausend Schweizerfranken zugesichert. Für die Entdeckung und Einbringung des Mordwunders selbst verspricht die Regierung des Kantons Luzern eine Belohnung von sechs tausend Schweizerfranken. Sämmtliche Beamte und Bedienstete werden ersucht, zur Entdeckung des Mörders mitzuwirken und allfällige Anzeigen der Polizeidirektion zugehen zu lassen.“ Die Vermuthung, daß dieser Mord an dem geachteten und einflussreichsten Manne des Kantons Luzern ein sogenannter politischer sey, liegt leider sehr nahe. Und doch! — es sträubt sich mit aller Macht das Gefühl gegen eine solche Annahme. Sollte wirklich auch in unserm Vaterland eine Fraktion so tief, so entsehrlich tief gesunken seyn, daß sie vor dem elendesten und verworfensten der Mittel, einen politischen Gegner unschädlich zu machen, nicht zurückschraubert?!

Afrika.

Tunis. * In Toulon angekommene Briefe aus Tunis v. 10. d. melden, daß in der Regenschaft Tripolis 4000 Albanesen gelandet worden seyen, um von der Landseite gegen Tunis zu marschiren, und daß die türkische Flotte ebenfalls erwartet werde. Der schleunige Abgang des „Reptuns“, „Melegers“ und „Socys“ nach Tunis wäre somit erklärt. Die ganze Flotte des Admirals Parferval Deschênes liegt im Golf Juan, bereit, auf das erste Zeichen nach Tunis zu segeln.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Das newyorker „Handelsjournal“ meldet: Wir erfahren, daß 36 dem Eigenthümer des neuerrichteten Omnibusdien-

stes zu Yorkville gehörige Pferde vor einigen Tagen vergiftet wurden, als sie aus einem Troge Wasser tranken, worin ein unbekannter Bösewicht eine große Menge Arsenik geworfen hatte. Neun Pferde sind bereits todt und mindestens ein Duzend werden dasselbe Schicksal haben. Außerdem sind mehrere andere Pferde und Kühe der Nachbarschaft umgekommen, welche von dem vergifteten Wasser tranken. Der Eigenthümer muß die Fahrten seiner Omnibus vorläufig einstellen, was für das Publikum sehr un bequem ist. Man kann leider nicht zweifeln, daß diese Unthat von einer Person veranlaßt worden ist, welche ein Interesse dabei hat, das neue Unternehmen zu vernichten.

Meriko. Paris, 19. Juli. (Korresp.) Die nordamerikanischen Blätter bringen in ihren Nachrichten aus Meriko noch immer keine Lösung der zwischen dem französischen Gesandten Alleye de Cypre und der mexikanischen Regierung eingetretenen Mißthelligkeit; dagegen erzählen sie, der kleine merikanische Hafen Mazatlan sey von einem französischen Kriegsschiffe beschossen worden, ohne jedoch nähere Einzelheiten anzugeben.

Baden.

Karlruhe, 19. Juli. Die zur Konferenz hier anwesenden Bevollmächtigten der Zollvereinsregierungen hatten gestern die Ehre, von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge empfangen und zur Tafel gezogen zu werden.

Karlruhe, 22. Juli. Für viele unserer Leser wird die Nachricht von großem Interesse seyn, daß die Errichtung einer Ackerbauschule auf dem Hachberg bei Emmendingen beschlossen worden, und die Ermächtigung für die betreffende Behörde bereits von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog unterzeichnet ist, höchstwelcher sich damit ein neues Denkmal der Liebe und Verehrung gesetzt hat. Es werden demzufolge in den nächsten Tagen Beauftragte großh. Hofdomänenkammer und des Ministeriums des Innern an Ort und Stelle abgehen, um die nöthigen Anordnungen zu treffen, da dieses Gut, eine Staatsdomäne von etwa 300 Morgen an Feld, Reben und Wiesen, bisher in Selbstadministration gestanden hat. Seine Lage befähigt es zu allen Kulturarten und somit ist denn die getroffene Wahl eine der glücklichsten zu nennen. Dem Bernehmen nach werden in Bälde auch der See- und Unter- rheinkreis ähnliche Institute erhalten.

Baden, 21. Juli. (Korresp.) Selten hat wohl in der Gesellschaft eine Erscheinung mehr wohlwollende Theilnahme erregt, als die der beiden Fräulein Birnou, von denen der „Beobachter von Baden“ vor einiger Zeit sagte: „Große Ereignisse senden ihre Schatten vor sich her, sagt das bekannte Sprichwort, namentlich des Morgens, wenn sie von Osten, und gegen Abend, wenn sie von Westen kommen; mit kleinen Ereignissen ist das nicht minder der Fall, und darum kein Wunder, wenn bei dem Beginn der Badezeit schon vielfach von Konzerten die Rede ist, bevor wir im Blumenfaal noch eine andere Note vernommen haben, als die der Tanzmusik. So erwähnten wir das letzte Mal des Fräuleins v. Käpflin, das noch kommen soll, und so vermögen wir dieses Mal zu berichten, daß ein Nachtigallenpaar von den Gestaden des Ganges wirklich angelangt ist und sich wohl demnächst wird hören lassen, nämlich die zwei jungen Schwestern Birnou, geboren in Ostindien, ausgebildet in Paris, Schülerinnen Pergini's, die, wie wir in den Zeitungen gelesen haben, insofern wir überhaupt deren lesen, im vergangenen Frühjahr zu Paris ungememe Theilnahme in den vornehmsten Salons der Vorstadt St. Germain und der Chaussee d'Antin erregten, und zwar in so hohem Grade, daß sogar der Allerweltspötter „Charivari“ nicht umhin konnte, von ihrem Daseyn Kenntniß zu nehmen, um ihnen einen eigenen Artikel, „Les petites merveilles des Paris,“ mit einer eigens verfertigten Bignette zu widmen, und wenn er dabei seiner Natur gemäß auch allerdings die Krallen unter den Sammetpfötchen zeigt, so fragen diese nicht das Schwesternpaar, sondern die Gesellschaft und ihre Zustände, von denen die Vorliebe für Musik und Tanz dem Schalk überhaupt manchmal den willkommenen Anlaß bietet, seine Scherz loszulassen; da es ihm jedoch nicht an sonstigem Stoff fehlt, so ist es für eine Erscheinung in der Kunstwelt gleichsam wie ein Zeugniß der Tapferkeit aus feindlichem Lager, wenn er ihrer nur erwähnt; und mehr als alle wahrlich nicht sparsamen, und nicht wenig ausführlichen Berichte der eigentlichen musikalischen Blätter, dann des „Journal des Debats“ und der „Presse“ würden der „Charivari“ unsern Wunsch rege machen, das liebeliche Paar recht bald in einem größeren Kreise zu hören, wenn wir nicht einen noch triftigeren Grund hätten, sie im Voraus der Theilnahme unserer Leser zu empfehlen: wir haben nämlich in einer kleinen Gesellschaft auf Veranlassung einer eben so edlen als hochgestellten Gönnerin diese zwei anziehenden „Kinder“ singen hören. Tags darauf (Freitag) ist den Fräulein Birnou die Ehre zu Theil geworden, vor der Großherzogin Stephanie (im Pavillon Ihrer königl. Hoh.) eine Probe ihrer Kunst abzulegen, die mit der schmeichelhaftesten Anerkennung aufgenommen wurde.“ Die Theilnahme und Anerkennung, welche die Fräulein Birnou fanden, hat sich nun auch in größerem Maßstabe bewährt, denn das Morgenkonzert, welches sie heute im Blumenfaale, unterstützt von Cohnmann und der jungen Pianistin Aglae Masson, gaben, war gedrängt voll, was in dem großen Raume ein seltenes Vorkommniß ist, und der Beifall allgemein und lebhaft. — Göbenberger hat so eben wieder ein Wandgemälde in der Trinkhalle vollendet, das zweite schon in diesem Sommer, und in wenigen Tagen wird der Schleier fallen, um das neue ausgezeichnete Bild voll lebendiger Frische und festen Humors zu enthüllen, zu welchem die Sage vom Balldreih den Künstler begeisterte. Dieser Sage nach rührt der Name Balldreih von einem erlauchtem Kurgast her, der, gichtbrüchig auf einer Sänfte in's Bad gekommen, unvermuthet bald von dannen geritten ist. Früh Morgens vor Sonnenaufgang ist der Fürst (dem sinnreich angebrachten Wappen nach ein Pfälzer) frisch und fröhlich erwacht, ohne Schmerz und Weh; da hat er seine, gleichsam neugeborenen Gliedmaßen in sein Festgewand gehüllt, ist leisen Trittes in den Stall gegangen, um sein Lieblingsroß zu satteln, und wie er, dem Knecht rufend, das vor Lust laut wiehrende und stampfende Thier in den Hof zieht, um aufzusitzen, da erwachen Wirthsleute und Gäste. Schon hat der Fürst, der gestern noch am Krückenstock einherhinkte, den linken Fuß im Bügel; der Wirth macht am Fenster in seiner Schlafhaube ein so verblüfftes Gesicht, als nur je einer seines Gleiches gemacht haben mag; die Wirthin bezeigt ihm von hintertrücks ihren Unwillen, daß er das Aufstehen des hohen Gastes verschliefe; der Hausknecht aber kann nicht schnell genug die Thorflügel aufreißen, denn im nächsten Augenblick wird der freisame Reitermann in raschem Schwung auf dem muthigen Roß sitzen, und dann ist kein Halt mehr, sondern fort geht es, und des Herrn kräftige Stimme gehört dazu, daß nicht unter dem Getöse sein lachendes Wort: „Wie bald reit' ich doch!“ verhallt. Nur die erste und die letzten Sylben wurden nicht gehört, und die Herberge heißt seitdem zum Balldreih; doch kehren längst schon keine Fürsten und Herren mehr dazwischen ein, und von allem Glanz blieb nur der Namen übrig, der, nebenbei be-

von
t sein
ubli-
mif-
Der
n der
er ist
n.
richt
t bei
t von
lager
eld-
Ba-
mun-
enen
sch
wel-
og v.
e ein
ttlich
edoch
3.)
dem
t die
weit
Der
onen
ahme
we's,
vier
hner
Ber-
trag
ssen,
orfen
nigl.
längel
ielig
hnet.
ath-
st-
schen.
ooth-
1,65
der
abri-
orge-
Boo-
n. —
ll in
viele
e sie
erste
No-
d sey
fälli-
die
Man,
war
eiten.
e mit
blich,
undet
Grie-
egabt,
nicht
eifer:
ausge-
rösten
r her-
ezogen
, die
ihrem
ieregi-
tatalie
unden
ereicht
igung,
, von
noch
Vater-
Sän-
sind.
stätt-
r Ge-
randes
ch am
braunt
ubstet.
Zwei
orgen.
ed als
son-
nment
Bievers

merkt, im Munde des Volkes sehr häufig „Balldreich“ lautet, was für ein Armenbad spasshaft genug klingt. Wenn jedes Gasthaus in Baden den Namen davon führte, daß ein Gast unvermuthet schnell sich auf und davon gemacht hat, dann gäb' es keinen Hof und keinen Schild mehr, sondern überall die Aufschrift: zum Baldfahr oder Balblauf; aber beim Balldreich war eben das Wunderbare: daß der Gast durchgegangen ist, und dennoch seine Zeche bezahlt hat. — Der Winter ist gekommen, der dafür bekannt ist, daß er die Leute schaaarenweis in's Theater lockt; aber nicht der Winter, welcher Schnee, Eis oder mindestens doch Regen bringt und künstliche Blumen an die Fensterscheiben zaubert. Unser Winter ist ein frühlingfrischer und lebenslustiger, und zaubert uns viel anmuthigere Dinge vor, als sein Namensvetter, der frostige Alte, der überall zu lange bleibt, während Ludwig Winter (nicht der todte Minister, sondern der lebendige Tausendfüßler) immer nur zu bald wieder geht. Auch in Baden gedenkt Hr. Winter nicht lange zu bleiben, sondern nur ein paar Vorstellungen zu geben, bei denen ihn Hr. Defer unterstützen wird, wie aus der Ankündigung zu ersehen ist. Dieser ist bekanntlich in seinem Fach sehr geschickt, und von Winter wissen wir so ziemlich alle zum Voraus, daß er, gleich Döbler, und (wie manche behaupten) mit mehr Geist noch, als dieser, seine Vorstellungen zu anregenden Unterhaltungen zu gestalten versteht, von denen etwas Besseres im Gedächtniß zurückbleibt, als die flüchtige Erinnerung. Die Vorstellung, welche Winter am Sonntag gab, hat außerordentlichen Beifall gefunden, und es ist demnach wahrscheinlich, daß die folgenden sehr beachtet seyn werden.

* Aus dem Breisgau, 20. Juli. (Korresp.) Noch wenige Tage, und wir sehen den ersten Bahnzug durch unsere schönen und reichen Gauen nach der Hauptstadt des Oberlandes im schnellen Laufe dahin eilen. Je näher die Zeit der Eröffnung unserer Bahn bis Freiburg rückt, desto gespannter wird die Erwartung des Publikums. Wie viele und reiche Hoffnungen knüpfen sich an dieses frohe Ereigniß! Manche mögen wohl auch unerfüllt bleiben — im Allgemeinen aber werden nach allen bisherigen Erfahrungen viele Erwartungen übertroffen werden. Zunächst muß sich in Freiburg, das zur Zeit als Ausgangsstation erscheint, ein ungewöhnlich starker Personenverkehr bilden, da nicht nur die mannigfaltigen interessanten Momente der Stadt selbst und ihrer reizenden Umgebung zu häufigen Besuchen von nahe und ferne einladen, sondern auch die günstige Lage derselben im Mittelpunkt des Breisgau's, an der Straße durchs Höllenthal nach dem Schwarzwalde und an den Rhein, so wie in's Oberelsaß nothwendig einen lebhaften Verkehr bedingen. Dies haben auch sowohl die städtische Behörde, als die einzelnen Einwohner richtig erkannt, und ist von jener, wie von diesen nichts versäumt worden, um den Fremden den kürzeren oder längeren Aufenthalt möglichst zu erleichtern und angenehm zu machen. Man kann in der That ohne Uebertreibung sagen, daß in keinem Orte längs der ganzen Bahn so viele und kostspielige Vorbereitungen und Anordnungen getroffen wurden, und können das Beispiel des Gemeinderaths in Freiburg, seine Thätigkeit, seine reichen Verwendungen unstreitig für manche Orte als nachahmungswerthe Muster dienen. Eben jetzt werden die Hauptverbindungsstraßen mit dem Bahnhof vollendet, so daß nicht bloß durch die Jesuitengasse (diesen Namen sollte man übrigens mit einem wohlklingenderen vertauschen) eine bequeme und zugleich sehr angenehme Verbindung besteht, sondern auch über den Rempart und mittels der Schiffgasse sowohl Fuhrer, als Personen leicht nach dem Bahnhof und von da zur Stadt gelangen können. Für die freundlichen Punkte unserer Umgebung verspricht man sich manchen Besuch, namentlich dürfte das Höllenthal zahlreiche Fremde anziehen, da man jetzt ganz bequem in einem Tage selbst von Karlsruhe, Baden u. s. w. nach Freiburg kommen, einen Ausflug nach dem Höllenthal machen, und Abends ohne alle Anstrengung wieder zurück seyn kann. Auch ist für die Unterkunft der Gäste aller Klassen und Stände in jeder Beziehung Sorge getragen. Zu den bisherigen gut eingerichteten Gasthöfen von Freiburg ist in diesem Jahre noch ein neuer — der Gasthof Föhrenbach — gekommen, welcher zu den schönsten und besteingerichteten längs des Rheines gezählt werden kann. Wir halten es für angemessen, darauf aufmerksam zu machen.

Das Gebäude, in dem neuen Stadttheile gelegen, im neuesten Styl aufgeführt, geschmackvoll, selbst großartig eingerichtet, hat eine der schönsten Lagen in der Stadt, mit der Aussicht nach dem Himmelreich, dem Lorettoberg, dem Schloßberg und gegen Güntersthal. Der Besitzer, ein thätiger, unternehmender Mann, hat mit sehr bedeutenden Mitteln ein Etablissement geschaffen, das bisher in Freiburg noch gefehlt hat. Schon jetzt ist der Besuch sehr zahlreich, und empfiehlt sich der Gasthof Föhrenbach ebenso durch gefällige Bedienung, als ausgezeichnete Küche und trefflichen Keller. Es ist kein Zweifel, daß Hr. Föhrenbach durch seinen vorzüglichen Gasthof einem Bedürfnisse entgegengekommen ist, zumal jetzt, wo unstreitig Freiburg einer schönen Zeit entgegengeht. Wenn, wie man vernimmt, am letzten d. M. die feierliche Eröffnung der Bahn nach Freiburg stattfindet, so werden ohne Zweifel von den neueren Dampfmaschinen dazu benützt werden. Es müßte gewiß einen freudigen Eindruck machen, wenn die Dampfmaschinen „Hebel“ und „Winter“ gebraucht würden. Diese beiden Namen gehören ganz besonders dem Oberlande an, beide haben, wie überall im Lande, so vor Allem im Oberlande den besten Klang. (843)

Neueste Nachrichten.

Frankreich St. Paris, 20. Juli. (Korresp.) Der König kam gestern in die Tuilerien, wo über die mit dem „Pluto“ von Tunis gekommenen Depeschen Ministerrath gehalten wurde; dem Vernehmen nach ward der Beschluß gefaßt, sich jedem türkischen Einfall in Tunis, erfolge er nun zu Wasser oder zu Land, auf das Entschiedenste zu widersetzen. Marschall Bugeaud wird zu diesem Zwecke die nöthigen Weisungen erhalten und die Flotte des Admirals Parjeval-Deschönes auf den ersten Wink nach der Gullette segeln. Der Bey läßt indessen an der Gränze zwischen Tripolis und Tunis verschante Lager errichten, und verstärkt seine unter der Leitung von französischen Offizieren stehenden, vortrefflich disciplinirten Truppen. — Für die Julifeste werden dieses Jahr besondere Festlichkeiten vorbereitet. Außer den gewöhnlichen Belustigungen der drei Tage soll auch ein großes Wasserfest stattfinden, das am Tage aus Wettfahrten in Rähnen, Wasserturniren, Schifferstechen u. dgl., Abends aber aus einer imposanten Beleuchtung des Flusses, der Fahrt von unzähligen beleuchteten Schiffen mit Musik und einem prachtvollen Feuerwerke bestehen soll. Zwei Bataillone Infanterie, an beiden Ufern des Flusses aufgestellt, werden fortwährend Granaten und dreifarbigte Sterne werfen. Das Feuerwerk wird fünf Straüße (Girandolen) haben.

Algerien. * General Delarue war auf der Rückkehr von Tanger am 5. d. in Oran angekommen, wo er Antwort auf seine durch Hrn. Roches nach Paris gesandten Depeschen abwartete.

Spanien. # Die „Gaceta de Madrid“ vom 13. enthält einen Bericht der Minister an die Königin über die Unmöglichkeit, mit den bestehenden Preßgesetzen zu regieren und einen Erlaß der Königin, wonach alle Preßvergehen der Gerichtsbarkeit der Jury entzogen und einem Besonderengerichte von sechs Richtern übergeben werden, die mit einer Mehrheit von vier gegen zwei Stimmen den Angeklagten schuldig erklären und bestrafen können; von diesem Urtheil findet keine Appellation mehr Statt. Dieser Erlaß, der den Grund zur vollständigen Gegenrevolution in Spanien legt und jede Preßfreiheit aufhebt, wird selbst von dem ministeriellen „Journal des Debats“ scharf getadelt.

Tunis. ** Die Nachrichten aus Tunis lauten sehr beunruhigend und lassen auf einen ersten Angriff der Pforte auf die Herrschaft des Beys schließen.

Türkei. ** Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. Juli (über Marzelle) melden, daß der Herzog von Montpensier daselbst erwartet wurde, und sowohl Herr v. Bourqueney, als die türkischen Minister alle Anstalten trafen, ihn würdig zu empfangen. Derselbe Korrespondenz meldet auch, daß der Großfürst Konstantin mannigfache Unannehmlichkeiten zu bestehen hat und die Pforte ihn sehr kalt behandelt. Bei dem Mahle, das ihm der Sultan gab, brachte der englische Gesandte einen Trinkspruch auf den Sultan und die Erhaltung des osmanischen Reiches in einer so bezeichnenden Art aus, daß die russische Gesandtschaft und der Großfürst sichtlich verlegen waren.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von E. M a c k l o t.

[C 375.1] Karlsruhe. Von dem in allen Theilen Deutschlands so überaus günstig aufgenommenen

Staatslexikon

für alle gebildete Stände,

herausgegeben von

C. v. Rotteck und C. Welcker,

erscheint bereits eine zweite, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage, zum Subskriptionspreise von 54 Kr. à Hest.

Das Staatslexikon enthält bekanntlich nützliche und angenehme Belehrung über alle Gegenstände der Staatswissenschaften und der Politik, und ist ein unentbehrliches Handbuch für Alle, welche die, in jetziger Zeit durchaus nöthige politische Bildung zu erlangen wünschen.

Das erste Hest ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig.

In Karlsruhe bei Franz Kölsche.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 24. Juli: Meister Martin und seine Gesellen, komische Oper in drei Akten, nach Hoffmann's Novelle bearbeitet von Heinrich Krug, komponirt von Fr. Krug, großh. bad. Hof-schauspieler.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 Kr. zu haben.

Sonntag, den 27. Juli: Die Hugenotten, große Oper in 5 Aufzügen, von Scribe, Musik von Meyerbeer.

[C 377.1] Karlsruhe. (Museum.) Heute Mittwoch, den 23. Juli, findet bei günstiger Witterung Musik im Gesellschaftsgarten Statt. Anfang 6 Uhr.

Die Kommission.

[C 372.3] Karlsruhe.

Versteigerung.

Montag, den 28. Juli d. J.,

Morgens 9 Uhr,

werden in der Spitalstraße Nr. 28 in dem zum Militärhospital gehörigen, vormalig Kaufmann G e h r a r d ' s c h e n Hause dahier, nachstehende Gegenstände gegen gleich baare Zahlung versteigert:

1 gut erhaltener Stadtwagen, 1 Chaise in gleichem

Anfange, 2 englische Wagenpferde, braune Wallachen, wovon sich eines zum Reiten eignet, nebst 1 Reitpferd, Schimmelstute; sodann 2 Paar Fiedgeschirre mit englischem Krummet, 3 Reitsättel mit Vorder- und Hinterzug, 3 Reitdecken, wollene, leinene und leberne Pferdedecken, 3 Schultrenten, 6 Halfter, nebst Halfterketten, 2 Fahrpeitschen, 2 Mäntelgarnen, 1 Pelzdecke mit Lebergurt, 1 Haberfische, Haberfäcke und sonst noch verschiedene Stallrequisiten.

Karlsruhe, den 22. Juli 1845.

Aus Auftrag:

Lehmann, Taxator.

[C 365.3] Karlsruhe.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch von guter Familie findet eine Lehrstelle in einem Gasthof ersten Rangs.

Zu erfragen im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[C 279.3] Nr. 7180. Philippshurg. (G n u m ü n d i g u n g.) Der ledige Sebastian Breithaupt von Oberhausen wurde wegen Geisteschwäche für entmündigt erklärt, und der dortige Bürger Anton Schurer II. als Vormund für ihn aufgestellt, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Philippshurg, den 15. Juli 1845.

Großh. bad. Bezirksamt.

v. Reichlin.

vdt. Duffing,

A. J.

Staatspapiere.

Wien, 17. Juli. Sprozent. Metalliques 114 1/2, 4prozent.

Druck und Verlag von E. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

103; Sprozent. 78 1/2, 1834er Loose 159 1/2, 1839er Loose 130 1/2, Bankaktien 1630, Nordbahn 210 1/2, Wloggnis 152 1/2, Venedig-Mailand 135 1/2, Rioorno 126 1/2, Beñh 112 1/2, Pilsna —, Debenburg —, Welter Brücke 140, Esterhazy —.

Table with columns: Frankfurt, 21. Juli., Prg., Papier., Ceto. Rows include Österreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Sardinien 36 Fr. Loose b. Gebr. Bethmann, Preußen. Preuß. Staatspulscheine, Bayern. Obligationen, Baden. Obligationen, Darmstadt Obligationen, Kurhessen. 40 Thlr. Loose bei Rothschild, Nassau. Obligationen bei Rothschild, Holland. Integralen, Spanien. Obligationen, Portugal. Ronsold L. St. à 12 fl., Polen. fl. 300 Lotterieloose.

Mit einer Anzeigenbeilage.